

Teil 2

Geschichtliches über den Bergbau am Tschirgant

Eine erste Erwähnung eines Bergbaues am Tschirgant datiert aus dem Jahr 1446. Unter Sigmund dem Münzreichen (1446 - 1490) wird am Tschirgant (-um 1450 Schurgant, später "scherggen" vom althochdeutschen "Skurjan") Bergbau betrieben. Die Knappen kommen angeblich aus Thüringen und Sachsen. Blei ist zur Gewinnung des Silbers (zum "Frischen") in großen Mengen notwendig. Beim Zusammenschmelzen von silberhaltigem Kupfer mit Blei verbindet sich Silber mit Blei zu einer Legierung. Aus dieser Verbindung kann Silber leicht isoliert werden. Ohne Blei ruht die Silberproduktion in Schwaz. Auch Zinkblende wird gewonnen (-notwendig zur Produktion von Messing). Zinkblende (= eine Verbindung von Zink und Schwefel, ein Oxidationsprodukt) kommt häufiger vor als Galenit (Bleiglanz) und kann im Kalkstein von zirkulierendem Wasser mitgenommen und an anderen Stellen ausgeschieden werden. Dieses Zinkerz ist unter dem hüttenmännischen Sammelnamen "Galmei" bekannt geworden.

Der Transport von Blei aus dem Passeiertal (Schneeberg) war sehr schwierig und teuer. Deshalb werden überall Sande der Flüsse und Bäche bis zu ihren Quellen von sog. "Erzschmeckern" nach Spuren von Erzkörnern untersucht, und man findet zahlreiche Lagerstätten: am Tschirgant, in Nassereith, an der Heiterwand, in Tösens und in Biberwier.

Herzog Sigismund d.M. hat im Jahr 1446 an einen Bernhard Gradner die Fundgrube "Veronika" verliehen. Wenige Jahre später werden weitere fünf Gruben genannt: Josefi-, Oswald-, Ulrich- und Wilhelmgrube. Neue "Gewerken" (Besitzer) scheinen nun auf: Frei, Drechsel und Sprengenstein. Um diese Zeit errichtet Josef Spreng zu Sprengenstein auf einem dem Stift Stams gehörenden Grundstück eine Schmelzhütte am "Biger". Das Interesse am Bergbau wächst zusehends. 1486 schon sind weitere Stollen in Betrieb: Blasius-, Edeltrud-, Heinrich-, Magdalena- und Barbarastollen. Neue-Besitzer werden genannt: Fuchsberg, Sarntein, Precht u.a. Wieder ein paar Jahre später (1501) werden schon 41 Gruber gezählt, darunter auch die "Kinigrube", die von Kaiser Maximilian an obige Besitzer verliehen werden. Neue Gewerken scheinen auf: Bottel, Pürer, Gossenbrot, Khun u. Stürzel. Man schätzt, daß damals schon an die 1000 Personen Verdienst gefunden haben. Das dürfte auch ein Anlaß gewesen sein, daß ein "Bergrichter" bestellt worden ist. Aber auch gewisse Schattenseiten werden zu dieser Bestellung beigetragen haben:

- Schlechte Behandlung der Bergleute,
- ungerechte Entlohnung-und,--teilweise-auch die sich unter den Bergleuten ausbreitende Sekte der "Wiedertäufer".

Eine starke Verfolgung dieser "Abtrünnigen" unter Erzherzog Ferdinand I. setzt ein und damit auch eine große Abwanderung der Knappen. Aus Empörung wird 1532 sogar die Schmelzhütte demoliert. Ein Höhepunkt des Bergbaues ist damit überschritten. 1550 werden als Hauptgewerken am Tschirgant die Brüder Hans u. Georg Fieger zu Hirschberg genannt und sind auch Eigentümer der Schmelzhütte. Die Fieger waren auch Besitzer der Kronburg von 1504 -.1802. Sie erhalten das Recht innerhalb der Imster

Gerichtsgrenze "... ädel Arzt zu paven und zu hawen..". Die Bleierzeugung wird nach Augsburg, Konstanz und Basel verkauft, das Feinsilber wird nach Hall geliefert.

Zu Beginn des 17. Jhd. setzt eine starke Abnahme des Bergesegens ein.

Dies auch im Unterland:

Brixlegg - Silber- und Kupferverarbeitung,
Kramsach - Messing- und Glasbetriebe,
Fieberbrunn - Stahlerzeugung.

Eine der Ursachen des Rückganges war der 30 - jähr. Krieg (1618 - 1648). 1663 stehen am Tschirgant nur mehr 12 Gruben in Betrieb. Die Lagerstätten sind teilweise "arm und unedel". Wasser dringt in die Stollen und Knappen fehlen. Die "Füeger" ziehen sich vom Betrieb zurück, ausländische Gewerke übernehmen die Gruben. Auch sog. "Eigenlöhner" versuchen eine Wiederbelebung.

1685 wird in 10 Gruben geschürft. Gewerke sind die Grafen Ferrari, die Freiherren von Schönwerth, Gaudens von Rost, Graf Wickha u.a. Die Hütte hat damals 4 Röstöfen, 4 Schmelzöfen, 2 Silberbrennöfen und 1 Schmiede. Wegen Erzangel sind die Öfen aber nur teilweise in Betrieb. Seit Beginn des 18.Jhd. werden die Erze in das Unterland geliefert. Zur Zeit des "Bayrischen Rummels 1703" liegen 3 700 Zentner Bleierz vom Tschirgant in Brixlegg. Die über den Fernpaß vordringenden Bayern vernichten 3 600 q Bleierz bei der Imster Hütte. 1732 kommt der Bergbau fast zum Erliegen und wird 1740 gänzlich eingestellt. Auch die Schmelzhütte am "Schmiedboden" am "Bigerbach" wird 1745 stillgelegt. Ein Jahrhundert lang wird in den Stollen wenig gearbeitet. Nur die großen Halden werden "durchkuttet". Erst 1900 wird das Grubenfeld "Emma" freigefahren und an Heinrich Klein von Neustadt an der Hardt (Rheinpfalz) verliehen. Vor Beginn des 1. Weltkrieges wird an der Talsohle wieder mit dem Bergbau begonnen: Frauenbrunn und Franzstollen werden angeschlagen (Vorkommen von Gelbblei = Wulfenit)!

Während des Krieges wird vor dem Frauenbrunnstollen die Aufbereitungsanlage errichtet. Sie ist aber wegen Arbeitermangel nur zeitweise in Betrieb. Förderung in 3 Monaten:

783 Tonnen Hauwerk, daraus 6 t Galenit und 1,9 t Wulfenit

Mit Kriegsende kommt der Bergbau zum Erliegen. 1921 - 1924 übernimmt die Gewerkschaft Notenstein die Betriebe. Es werden aber nur kleinere Arbeiten durchgeführt.

Die Maschinen der Aufbereitung werden abmontiert und dem Bergbau St. Veit (Gafleintal) übertragen.